



2. Quartalsbericht

Von

Henrike Romstedt

aus

Chicumbane, Mosambik

Inhaltsverzeichnis

Auf meiner Arbeit	4
Besuch meines Vaters und seiner Freundin.....	5
Es gibt immer etwas zu erleben I – Ein Einbruch.....	6
Es gibt immer etwas zu erleben II – Ein Zyklon.....	7
Es gibt immer etwas zu erleben III – Canhu.....	8
Es gibt immer etwas zu erleben IV – Hochzeit auf mosambikanisch.....	10
Erste Eindrücke zur Situation behinderter Kinder in Mosambik.....	12
Die Schule Lirandzo	13
HIV/AIDS in Mosambik.....	15
Meine Berührungspunkte mit der patriachalischen Gesellschaft in Mosambik.....	17
Warum ich Mosambik liebe.....	19
Ausblick.....	23

Ihr Lieben,

es sind schon wieder drei Monate ins Land gezogen und ich bin seit nunmehr 6 Monaten in diesem wunderbaren Land, genannt Mosambik, auf der anderen Hälfte der Erdkugel.

Es fühlt sich so an, als hätte ich den letzten Bericht erst gestern losgeschickt und doch ist seitdem schon wieder so viel passiert, dass erstens, dieser Bericht länger geworden ist, als der Erste und zweitens, wieder vieles keinen Platz mehr gefunden hat. Dieser Bericht ist eine Mischung aus Erlebnissen aus meinem Alltag, besonderen Erlebnissen, Informationen zu z.B.: HIV/AIDS in Mosambik oder zur Situation behinderter Kinder hier im Lande und Überlegungen zu dem „wie“ und „warum“ Dinge manchmal so sind, wie sie sind. Ich vermute mal, dass nicht jeder an allem interessiert ist, was ich geschrieben habe und zudem sind 23 Seiten Bericht ohne Struktur zu unübersichtlich, deswegen habe ich am Anfang, wie ihr vermutlich bereits schon gesehen habt, ein Inhaltsverzeichnis erstellt, sodass eine erste Einsicht in die Themen dieses Berichts gegeben ist und man auch Kapitel überspringen kann.

Ich hoffe, ihr seid zwischendurch nicht allzu geschockt, denn wisset, dass ich keine der Erfahrungen, die ich hier gemacht habe, missen möchte. Und ich hoffe, dass ich euch zwischendurch auch zum Schmunzeln bringe, mit dem was ich so zu erzählen habe.

Nun wünsche ich euch viel Spaß beim Lesen und freue mich natürlich wie immer auf Rückmeldungen von euch. Und auch wenn ich bisher noch nicht allen geantwortet habe (es tut mir Leid, Herr Hintermair, aber ich freue mich sehr darüber, dass ich von Ihnen auch immer eine Rückmeldung bekomme!), so lese ich doch alles was ich von euch und von Deutschland vor die Linse bekomme und freue mich über jedes einzelne Lebenszeichen.

Und jetzt: Vorhang auf, für den zweiten Akt von „Mein Leben in Mosambik“!

Auf meiner Arbeit

Was meine Arbeit angeht, so hat sich mittlerweile eine Routine eingestellt: ich arbeite von 8 Uhr bis 16 Uhr, meistens bin ich mit Luis im Büro. Ich mache weiterhin Übersetzungen, arbeite an der Website, die jetzt tatsächlich bald fertig ist (nur zwei Kleinigkeiten fehlen noch) aktualisiere die Facebookseite und suche ansonsten nebenbei noch nach potentiellen neuen Geldgebern.

Was ich nach der Website als Nächstes in Angriff nehmen werde, ist eine Strukturierung der aktuellen und bisherigen Kooperationspartner von ACOSADE. Ich werde einen Ordner anlegen, in dem ich kurze Profile aller Kooperationspartner erstelle, deren Anforderungen und Arbeitsbereiche benenne und Musterprojektanträge erstelle, damit zukünftige Projektanträge schneller und mit weniger Zeitaufwand realisiert werden können. Denn was ich mittlerweile sehe, ist, dass Bartolomeu und Luis, meine beiden Chefs, unheimlich viel Zeit und Herzblut in ihre Organisation stecken, aber die Zeit nicht reicht, um alle anstehenden Aufgaben 100%ig zu erfüllen. So müssen Berichte angefertigt werden, es muss in Guijá und Chibuto vor Ort gearbeitet werden, die Aktivisten und Aktivist_innen¹ in Chicumbane und deren Arbeit in 3 de Fevereiro regelmäßig begleitet werden, neue Projektpartner gesucht und neue Projektanträge geschrieben werden und nebenbei noch die ganze Buchhaltung einer solchen Organisation geführt werden. Und auch wenn Luis beispielsweise jeden Wochentag von halb 7 morgens bis 18 Uhr im Büro ist und arbeitet und häufig auch am Samstag da ist und Bartolomeu bis kurz vor seinen Abendkursen in der Uni für ACOSADE arbeitet, so sind diese ganzen Aufgaben zu zweit kaum zu schaffen. Da die Arbeit bei ACOSADE aber nicht vergütet wird und das Einkommen der beiden und einer eventuellen dritten Person immer von den Geldern der aktuellen Projekte abhängig ist, ist ein ehrenamtlicher Vollzeitjob für die meistens Leute zu unattraktiv als das jemand die beiden regelmäßig unterstützen würde. Und auch wenn ich ihnen bei einigen Dingen helfe, so kann das keine dauerhafte Lösung sein, da ich nur eine begrenzte Zeit hier sein werde und wer weiß, ob mein_e Nachfolger_in sich hier auf die gleiche Weise einbringen können wird.

Im Dezember sind wir häufig in Chibuto und Guijá unterwegs gewesen, da die dortigen Landrechtprojekte mitten in der Umsetzung sind. Es wurden schon in allen Gemeinden Aktivist_innen ausgebildet, die unter anderem bei der Abgrenzung der Gemeindegrenzen helfen werden, das Projekt in ihren jeweiligen Dorfvierteln bekannt machen und mit deren Hilfe eine Bestandsaufnahme der von den Gemeinden genutzten Flächen gemacht wird (z.B.: wo Behausungen stehen, wo Waldfläche ist, wo es Wasserstellen gibt, usw.). Auch die Komitees zur Verwaltung der natürlichen Ressourcen der jeweiligen Gemeinden sind gebildet worden. Ich habe diese Arbeit hauptsächlich in Chibuto begleitet, da dies näher gelegen ist und wir dort nicht übernachten müssen, wohingegen die Arbeit in Guijá meistens mit Übernachtung stattfindet. Bei nächster Gelegenheit werde ich aber auch nochmal mit nach Guijá fahren.



Mein Chef Bartolomeu übergibt einer Familie eine Zicke

In dem Projekt zur Unterstützung von HIV-

¹ Ich werde in diesem Bericht gendern. An Stellen, an denen ich nicht gegendert habe, ist das durchaus so gewollt und hat seine Hintergründe.

Waisenkindern in 3 de Fevereiro haben wir im Januar die Ziegen an die bedürftigen Familien verteilt. Es wurden 90 Zicken an 90 Familien verteilt, jetzt fehlen nur noch die 45 Ziegenböcke, die an jeweils zwei Familien verteilt werden. Mit diesen können die Familien Ziegenzucht betreiben und Ziegenprodukte für den Eigengebrauch und für den Verkauf herstellen und somit ihre Lebensumstände verbessern. Bisher sind von den 90 Zicken leider 10 gestorben, da sie die Umsiedlung aus einem anderen Distrikt nach 3 de Fevereiro nicht gut vertragen haben und krank geworden sind. Die restlichen Zicken sind aber wohlauf und einige von ihnen sogar schon trüchtig.

Besuch meines Vaters und seiner Freundin

Mitte Dezember sind mein Vater und seine Freundin gekommen und bis Anfang Januar bei mir geblieben.

Angekommen sind die beiden an einem wunderschön sonnigen Tag in Maputo – Temperaturunterschied zu Deutschland ca. 35 Grad – und nachdem sie die drei Koffer voller Spenden ans Krankenhaus in Chicumbane durch den Zoll bekommen haben, sind wir zu ihrem Guesthouse in Maputo gefahren, in dem sie die nächsten drei Tage gewohnt haben. Da ich von einer Lebensmittelvergiftung noch etwas angeschlagen war und die beiden auch nicht ganz gesund aus Deutschland losgeflogen sind und sich noch an die warmen Temperaturen gewöhnen mussten, haben wir an dem Tag auch nichts mehr gemacht, außer ausruhen. Nach den ersten Tagen in Maputo, sind wir zusammen nach Chicumbane gefahren, dort haben sie meine Arbeit, meine Chefs, meine Kolleg_innen, mein Zuhause und mein Leben hier kennengelernt. Außerdem haben wir die Spenden, die mein Vater mit viel Mühe und viel Zeitaufwand in Deutschland für das Krankenhaus hier gesammelt hat, dem Krankenhaus übergeben. Es war sehr schön zu sehen, wie sehr sich die Direktorin und die Mitarbeiter_innen über die teilweise dringend benötigten Materialien gefreut haben!

Da ich noch arbeiten musste, sind mein Vater und seine Freundin für ein paar Tage alleine nach Inhambane gefahren, bevor wir uns dann dort zu Weihnachten getroffen haben. Weihnachten haben wir in Tofu am Strand, bei 24 Grad und Regen gefeiert und sie haben genossen, dass es gerade mal nicht so warm war und ich habe genossen, Weihnachten wenigstens mit einem Teil meiner Familie verbringen zu können. Nach Weihnachten sind wir wieder zurück nach Maputo gefahren, wo wir ein paar schöne Tage verbracht haben, zusammen ins neue Jahr gerutscht sind (zumindest fast: Zwei Drittel sind vorher eingeschlafen und ein Drittel hat dann doch mit Freunden gefeiert) und uns dann zwei Tage später auch

schon wieder verabschieden mussten. Ich habe mich sehr gefreut, dass die beiden den Sprung nach Afrika gewagt haben und sich auf das Abenteuer Mosambik eingelassen haben.



Es gibt immer etwas zu erleben I – Ein Einbruch

Schon mal einen Einbruch mitbekommen? Ich jetzt schon. Ich würde sagen: ein Erlebnis, auf das man auch verzichten kann.

Eines frühen abends am Anfang des Jahres: ich skypte gerade im Wohnzimmer mit einer Freundin und benutzte dabei mein Handy als Hotspot, was dafür in der Küche auf der Fensterbank lag, da es dort das beste Internet hat. Plötzlich hörte ich, dass jemand meine Küchentür aufmachte (die zwar zu, aber noch nicht abgeschlossen war und gleichzeitig auch meine Eingangstür ist) und jemand schnappte sich das Handy und war auf und davon. Natürlich bin ich sofort aufgesprungen und hinterher, aber im Dunkeln, ohne Straßenbeleuchtung und dazu noch bei den Hautfarben hier, hatte ich keine Chance jemanden flüchten zu sehen, geschweige denn hinterherzulaufen. Naja, ich bin dann zurück ins Haus und habe mein Modem angeschlossen, um Judith bei Skype zu erklären, was passiert ist und damit sie mich etwas beruhigen kann, das Ganze war recht aufregend für mich. Da es ein Handy mit zwei SIM-Karten-Eingängen war, hatte ich nun plötzlich von zwei Nummern keine mehr und dass jemand einfach so meine Tür aufmacht (zum Vergleich: niemals würde jemand einfach so in meinen Innenhof gehen, wenn ich da bin, sondern immer „Com licença?“ rufen, um auf sich aufmerksam zu machen, etwas anderes gehört sich einfach nicht), musste ich auch erst einmal verarbeiten.

Ich habe dann über Facebook einen Freund, einer der Brüder von Maria, einer sehr guten Freundin von mir hier, gebeten vorbei zu kommen, da ich mich doch unwohl gefühlt habe. Da er aber noch mit Kumpels unterwegs war, ist er erst nach dem ganzen Spektakel aufgetaucht, welches nämlich noch weiterging: nachdem ich mich dann mit der ganzen Sache abgefunden hatte und beschlossen hatte, schlafen zu gehen, bin ich gegen Mitternacht von Geräuschen aufgewacht. Da ich das Licht in der Küche angelassen hatte, bin ich in mein Bad gegangen, denn von dort aus kann ich in meinen Innenhof schauen, ohne dass mich jemand sieht. Auf der Mauer zu meiner Nachbarin (zu dem Zeitpunkt, war keiner in dem Haus) sah ich dann zwei Personen, von der eine gerade bei ihr in den Hof sprang und die andere auf der Mauer lang ging. Mein erster Gedanke war: „Ach du Scheiße!“, gefolgt von weichen Knien und dem Gedanken „Also nee, Henrike, Kreislaufprobleme bringen dich jetzt auch nicht weiter!“. Also bin ich zitternd zurück ins Wohnzimmer und habe überlegt, wie zur Hölle ich denn ohne Handy jemanden erreichen soll. Dann ist mir eingefallen, dass mein Vater sein Handy, was er während seines Besuchs hier benutzt hat, inklusive SIM-Karte bei mir gelassen hat, sodass ich wenigstens ein Handy hatte. Ich also den Bruder von Maria nochmal angerufen (seine Nummer hatte ich irgendwann mal auf einen Zettel geschrieben, zum Glück!), der war aber immer noch in weiter Ferne. Er sagte dann, ich soll die Einbrecher anschreien und sie so verjagen. Zurück im Bad, habe ich dann geschrien: „Wer ist da? Was wollt ihr? Haut ab oder ich rufe die Polizei!“ (und dabei gedacht: „Haha, tolle Drohung, Henrike...die Polizei, ernsthaft? Die kommen eh nicht.). Meine Schreie haben immerhin bewirkt, dass der Dritte, der anscheinend genau an meiner Küchentür war, aus dem Innenhof raus lief und der auf der Mauer sich duckte. Mehr aber auch nicht² Als Nächstes habe ich versucht, mich an die Nummer von meinem Chef und gleichzeitig Nachbarn zu erinnern, bis mir eingefallen ist, dass ich die Nummer auf jeden Fall irgendwo auf dem Laptop habe. Ich also den Laptop angemacht, Nummer rausgesucht und angerufen, während ich hörte, wie die Jungs draußen meine Fenster und Türen abgingen und gleichzeitig nebenan im Haus die Tür aufbrachen. Mein Chef ist nach einer gefühlten Ewigkeit zum Glück an sein Handy gegangen und hat sich nach meinen Schilderungen sofort auf den Weg gemacht. Als ich dann meinen Kumpel nochmal anrief, um ihm zu sagen, dass mein Chef auf dem Weg ist, habe ich gehört, wie derjenige, der gerade an meinem Wohnzimmerfenster war, dies auch

² Ich vermute, dass es die gleichen Jungs waren, die mein Handy geklaut haben, da sie so davon ausgehen konnten, dass ich kein Handy im Haus habe, um jemanden anzurufen.

gehört hat, seine Kumpanen zusammenpffiff und sie alle zusammen geflüchtet sind. Das Einzige, was mein Chef und ich dann noch gefunden haben, waren Fußstapfen rund ums Haus und eine offene Tür und ein offenes Fenster bei meiner Nachbarin. Bei ihr wurde, wie sich nachher herausstellte, nichts mitgenommen, sodass außer mit meinem Handy und mit meinen Nerven letztendlich alles glimpflich verlaufen ist. Mein Kumpel kam dann auch irgendwann und war so nett und hat die nächsten Nächte immer in meinem Haus mit übernachtet, da ich mich dann die erste Zeit doch etwas unwohl gefühlt habe. Mittlerweile geht es mir aber wieder gut und bis auf die Tatsache, dass ich etwas hellhöriger geworden bin, was nächtliche Geräusche angeht und meine Tür jetzt immer schon abschließe, sobald es dunkel wird, lebe ich wieder unbeschwert in meinem Haus. Demnächst wird am Eingang meines Innenhofs noch eine Gittertür angebracht, sodass niemand mehr einfach so in meinen Innenhof gehen kann. Vor jedem Fenster und jeder Tür habe ich ja eh schon Gitter, sodass das Haus wirklich gut gesichert ist. Und ich habe seitdem immer zwei Handys: ein Smartphone mit einer SIM-Karte für Whatsapp, Facebook, Internet und Co. Und ein nicht-Smartphone (das, was mein Vater dagelassen hatte) mit einer weiteren SIM-Karte, für SMS und Anrufe. Zwei SIM-Karten braucht man hier, weil das Netz je nach Anbieter unterschiedlich gut ist und auch die Preise je nach Anbieter variieren. Zudem ist es deutlich günstiger im gleichen Netz zu kommunizieren und wenn man 2 von 3 möglichen Netzanbietern in Mosambik hat, dann hat man meistens mindestens ein gleiches Netz mit seiner Zielperson.

Es gibt immer etwas zu erleben II – Ein Zyklon

Ganz frisch, erst letzte Woche, ist ein Zyklon namens Dineo vor der Küste Mosambiks entstanden und Mittwoch bis Freitag auf die südliche mosambikanische Küste getroffen, dort wo die Provinzen Gaza und Inhambane liegen, also dort wo wir Freiwillige leben und arbeiten. Angekündigt waren starke Regenfälle und Wind mit Sturmböen bis zu 200 km/h, die ab Mittwochnachmittag bis Freitag auf die Küstenregionen unter anderem in Xai-Xai (mein Distrikt), Zavala (Distrikt, in dem Ella wohnt) und Inhambane-Stadt (Stadt, in der Nele, Sarah, Johanna, Vera und Larissa wohnen) treffen sollten. Montag habe ich zuerst von Ashia, der amerikanischen Freiwilligen hier in Chicumbane, davon gehört, Dienstag hat mich dann eine E-Mail der deutschen Botschaft aus Maputo erreicht mit weiteren Infos zum Sturm und mit den Empfehlungen, den Sturm in Steinhäusern und mit genügend Wasser- und Essensvorräten zu verbringen. Da ich wusste, dass Ella in einem Schilfhaus wohnt und alle amerikanischen Freiwilligen nach Maputo evakuiert werden sollten, habe ich Ella gebeten, zu mir nach Chicumbane zu kommen. So wusste ich sie in Sicherheit und keine von uns musste den Zyklon alleine überstehen.

Die Freiwilligen in Inhambane haben sich auch in Steinhäuser begeben und das war auch sehr gut so. Hier in Xai-Xai und auch in Zavala, bei Ella, ist der Sturm kaum zu spüren gewesen, nur in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag war der Wind zwischenzeitlich mal so stark, dass sich ein paar Wellbleche von Dächern gelöst haben könnten, an den restlichen Tagen war aber nur starker Wind und hin und wieder etwas Regen zu spüren. Kein Vergleich zu dem Unwetter im Oktober, bei dem mein Fenster kaputt gegangen ist und vor dem wir nicht gewarnt wurden und kein Vergleich zu den Schäden die Dineo in Inhambane angerichtet hat. Ohne zuverlässigen Strom und fließendes Wasser waren wir trotzdem von Mittwochmorgen bis Sonntag, sodass es doch gut war, dass ich das Wasserfass aus dem Büro in mein Haus gestellt und bis zum Rand gefüllt habe, bevor alles los ging. In Inhambane ist leider sehr viel zerstört worden: Viele Häuser, die nicht aus Stein waren, sind in sich zusammengefallen, auch Gastfamilien von den Freiwilligen dort sind betroffen. Sarahs, Larissas und Johannas Projekt, eine Vorschule, ist fast vollständig zerstört worden, da die Klassenräume aus Schilf gebaut waren. Insgesamt sind 7 Menschen ums Leben gekommen und 55 verletzt worden. Hinzu kommen noch unheimlich viele Schäden an Häusern, Stromleitungen,

öffentlichen Gebäuden und co. Eine richtige Katastrophe also und ich in froh, dass es allen, die ich dort kenne, soweit gut geht.

Es gibt immer etwas zu erleben III – Canhu

Am dritten Februar ist Tag der mosambikanischen Helden und gleichzeitig Feiertag. Da die Feiertage hier fast ausschließlich politisch sind, gibt es natürlich auch immer feierliche Zeremonien, bei denen Blumen an Denkmälern niedergelegt werden, Kinder die Nationalhymne singen und ganz viele Menschen aus der Partei ganz viel sagen. Auch in 3 de Fevereiro, unserem Nachbardorf, gibt es ein Denkmal und da das Dorf schon das Datum des Heldentages als Namen trägt, wurde natürlich dort auch die Zeremonie des Distriktes durchgeführt. Diese Zeremonien fangen meistens schon um 7 Uhr morgens an, weswegen ich den „Tag der Streitkräfte“ und den „Tag des Sieges“ im September beide verpasst habe. Am Tag der mosambikanischen Helden fing die Zeremonie aber erst um 9 an, sodass ich mit meinem Kollegen Flávio nach 3 de Fevereiro gefahren bin, um mir das Ganze anzuschauen. Dass ich ausgerechnet bei der Zeremonie dabei sein wollte, hatte aber auch noch den Grund, dass an diesem Tag traditionell die Eröffnung der Canhu-Saison stattfindet.

Canhu ist ein Getränk, dass aus Marula hergestellt wird. Marula ist die Frucht der Marula-Baums und man kennt auch bei uns in Deutschland ein Produkt, dass mit dieser Frucht hergestellt wird, nämlich Amarula-Likör. Weder Marula noch Canhu ähneln jedoch dem Geschmack von Amarula. Man kann die Marula-Frucht frisch gepflückt essen, indem man die Schale abzieht und dann das Fruchtfleisch vom Kern ablutscht, oder man macht Saft daraus. Dieser Saft ist sehr erfrischend und sehr lecker und wird während der Marula-Saison überall getrunken. Lässt man den Saft einen Tag lang stehen, so gärt er und es entsteht das bei allen Geschlechtern und (fast) allen Altersstufen äußerst beliebte Canhu-Getränk.

Die traditionelle Eröffnung der Canhu-Saison findet zusammen mit den wichtigsten Parteimitgliedern auf Distriktebene und den Curandeir@s³ (traditionellen Heiler_innen) statt. Dabei singen die Curandeir@s und trommeln und es wird von jeder wichtigen Person Canhu unter dem Dorfbaum verschüttet, als Gabe für die Ahnen. Danach treten die Curandeir@s nochmal auf, singen, trommeln und tanzen, was ich persönlich sehr spannend und interessant anzusehen fand.



Curandeir@s bei ihrem traditionellen Tanz

Der Rest der Zeremonie war dann voll mit Reden auf die zahlreichen mosambikanischen Helden (z.B.: Samora Machel, der erste mosambikanische Präsident, seine Frau Josina Machel, die im Unabhängigkeitskrieg Gefallenen, die mosambikanischen Streitkräfte im Allgemeinen, usw.) und das einzig Nennenswerte waren die Auftritte des Jugendchors aus Chicumbane mit schönen Liedern und wunderbar vorgetragenen Gedichten und dass die neue Administratorin des Distrikts alle Ausländer_innen und Gäste in diesem Land willkommen heißen hat und sich freut, dass wir da sind, um in diesem Land zu leben und zu arbeiten (ich war

3 Das ist Gendern auf Portugiesisch. Auch wenn es hier in Mosambik nicht verbreitet ist, so habe ich mir vorgenommen, das jetzt zu benutzen. Da die Markierung des Geschlechts im Portugiesischen oft am Ende des Wortes mit a für weiblich und o für männlich stattfindet, benutzt man das @ als Genderzeichen.

die einzige Weiße und sie hat mich tatsächlich auch direkt angesprochen...man kann sich einfach nicht verstecken in diesem Land).

Nach der Zeremonie bin ich auf den Bruder von Maria gestoßen, der mit ein paar seiner Freunde dort war, um Canhu zu trinken und ich habe mich ihnen angeschlossen und mich in die Riten des Canhu-Trinkens einführen lassen. Mir war es nicht bewusst, aber Canhu-Trinken ist ein sehr traditioneller und ritueller Vorgang.



Besagtes Tonggefäß mit Canhu

Man trifft sich bei einem Nachbarn zu Hause, der Canhu vorbereitet hat. Sowohl Männer und Frauen sind anwesend (das erste Mal, dass ich Männer und Frauen zusammen habe trinken sehen, abgesehen von Bars in der Stadt oder in Maputo) und sitzen in einem großen Kreis, teilweise auf Stühlen (eher die Männer) und teilweise auf Bastmatten (eher die Frauen). Dann wird ein riesiger Tonbehälter (Fassungsvermögen ca. 75 Liter) in die Mitte des Kreises getragen, zusammen mit einem Tuch (oder einem alten Reissack), der als Filter dient und mehreren Trinkgefäßen aus hölzernen

Kürbissen. Ein bis zwei Menschen stehen dann in der Mitte, füllen diese Trinkgefäße auf und reichen sie den sitzenden Menschen. Diese trinken die Gefäße dann aus, reichen sie zurück in die Mitte, wo sie wieder aufgefüllt und dem/der Nächsten gereicht werden. Da es traditionell nicht genug Gefäße für alle gibt (in meinem Fall 6 Gefäße auf 30 Menschen) trinken immer nur ein paar Menschen. Gleichzeitig muss man, wenn man selbst an der Reihe ist, den Becher so schnell wie möglich leeren, also in einem Zug. Das führt dazu, dass man nach zwei bis drei Bechern erst einmal genug hat und eine Pause eingelegt wird. In dieser Pause wird dem Hausherrn und Spender des Getränks singend und klatschend gedankt und es finden sich auch immer zwei bis drei Menschen die dazu in der Mitte tanzen. Das Tanzen ist eine Mischung aus Springen und Stampfen und eine interessante Abwechslung zu den sonstigen Tanzgewohnheiten hier. Ich wollte aber dann doch wirklich lieber nicht tanzen.

Ist das Gefäß leer, so zieht man zum nächsten Nachbarn und Spender weiter und dort wiederholt sich das Ganze. Das kann theoretisch den ganzen Nachmittag so weitergehen, als ich dabei war, haben wir aber nur in zwei Häusern halt gemacht. Da die Flüssigkeit erstens von der Menge recht viel ist und zweitens durch den Gärprozess auch etwas Alkohol enthält (ich schätze mal so zwischen 3 und 4 Prozent), hat mir das aber auch gereicht. Der Geschmack des Ganzen ist recht schwer zu beschreiben, da ich aus Deutschland keinen vergleichbaren Geschmack kenne. Ich habe es mal als „Ananassaft ohne Ananasgeschmack“ bezeichnet und auch wenn sich das vielleicht sehr komisch anhört, so finde ich es doch nach wie vor am treffendsten. Auch die Farbe passt.



Das Trinkgefäß

Insgesamt war es ein sehr ereignisreicher Tag und ich es hat mir wieder mal gezeigt, wie schön es ist, in diesem Land nicht nur Touristin zu sein, sondern hier zu leben und somit auch Traditionen und Rituale kennenzulernen. Solche Tage erlebt man einfach nicht, wenn man keine Kontakte in der einheimischen Bevölkerung hat oder wenn man keine Freund_innen hat, die wen kennen, der, usw.

Es gibt immer etwas zu erleben IV – Hochzeit auf mosambikanisch



Das Brautpaar mit den Eltern vom Bräutigam, der Vater hat uns zur Hochzeit eingeladen

Anfang Dezember sind Ella, die Freiwillige aus Quissico, und ich auf der Hochzeit von dem Sohn eines Lehrers aus Chicumbane eingeladen gewesen. Da der Lehrer Trauzeugen von Jo-Ella, einer ehemaligen Freiwilligen, die im Februar letzten Jahres ihren Freund aus Chicumbane hier geheiratet hat, war, wollte er, dass die aktuelle Freiwillige die Möglichkeit bekommt, eine mosambikanische Hochzeit zu erleben und deswegen waren Ella und ich bei der Hochzeit von Silvano und Stella eingeladen.

Mosambikanische Hochzeiten erstrecken sich traditionell über drei Tage. Am ersten Tag wird der sogenannte „Lobolo“ durchgeführt, also eine Zeremonie in der der Brautpreis vom Bräutigam an die Eltern der Braut bezahlt. Der Lobolo ist sozusagen die Entschädigung dafür, dass die Eltern der Braut nun auf ihre Tochter verzichten müssen, da sie ab diesem Tag zu ihrem Mann zieht. Für die Zeremonie trifft man sich bei den Eltern der Braut und der Bräutigam überreicht seine Geschenke. Auf dem Dorf wird der Brautpreis traditionell mit Rindern beglichen, aber letztendlich ist es Verhandlungssache zwischen den beiden Familien und er kann beispielsweise auch in materiellen Gütern oder in Geld ausgezahlt werden. Danach darf der Bräutigam seine Braut mit zu sich nach Hause nehmen.

Am nächsten Tag findet die standesamtliche Hochzeit statt und das Paar wird in der Kirche getraut. Zwischen Standesamt und Kirche gibt es noch genug Zeit für die obligatorischen Hochzeitsfotos und nach der kirchlichen Trauung wird zur Hochzeitstorte und zum Essen eingeladen, inklusive viel Gesang, Tanz und ausgelassener Stimmung. Nach dem Essen werden auch die Geschenke überreicht, traditionell immer pro Familie und begleitet von Gesängen und Tänzen. Insgesamt sind

Hochzeiten und ähnliche Feste immer sehr ausgelassene und fröhliche Feste mit vielen Gästen, noch mehr Essen und mindestens genauso viel zu Trinken. Am dritten Tag geht das Paar noch einmal in die Kirche. Wenn sie der gleichen Kirche angehören, dann gehen sie in ihre Kirche und beten dort einfach nur. Wenn sie verschiedenen Kirchen angehören, dann gehen sie in die Kirche des Bräutigams, weil sie am Tag davor meistens in der Kirche der Braut getraut worden sind. In der Kirche des Bräutigams wird die Braut dann der Gemeinde vorgestellt. Es wird sich sehr festlich gekleidet und die Familienangehörigen haben meistens auch eine bestimmte Capulana, aus denen sie sich entweder etwas schneiden lassen oder die die Frauen sich einfach umwickeln können.

Stellas und Silvanos Hochzeit lief so ähnlich ab, da sie aber in Matola, also in einer Nachbarstadt von Maputo geheiratet haben, gab es auch einige Abweichungen. Bei dem Lobolo waren Ella und ich nicht eingeladen, von daher kann ich davon nichts berichten. Am Samstag sind wir dann zur standesamtlichen und zur kirchlichen Trauung eingeladen gewesen und auch beim anschließenden Bankett. Sonntag waren wir nicht mit in der Kirche, sind aber danach noch auf dem zweiten Bankett gewesen. Dass es zwei Banketts gibt, ist eher unüblich, aber die beiden haben es aus Platzgründen so gemacht. Da sie keinen Veranstaltungsraum gefunden haben, in dem die Gäste beider gleichzeitig reinpassen, war das Bankett am Samstag eher mit Stellas Familie und am Sonntag dann mit Silvanos Familie. Wir waren aber, wie gesagt, bei beiden Banketts dabei und haben sogar auch die Familiencapulana von Silvanos Familie mittragen dürfen, was uns natürlich sehr gefreut hat! Die Geschenkeübergabe lief eher nebenbei ab, also ohne die Gesänge und Tänze, aber sonst wäre man bei so vielen Menschen wahrscheinlich auch zu nichts Anderem mehr gekommen. Es war ein super schönes und einzigartiges Erlebnis und ich weiß jetzt für mich, dass ich auf jeden Fall allerhöchstens mit halb so viel Kitsch und Rot und Dekoration heiraten möchte.



Geschenkeübergabe



Erste Eindrücke zur Situation behinderter Kinder in Mosambik

Einige Fragen, die ich mir in dem letzten halben Jahr regelmäßig gestellt habe, sind: Was ist eigentlich mit Kindern, die eine Behinderung haben? Wie ist deren Situation hier in Mosambik? (Wie) werden sie beschult? Wie sieht die Lehrer_innenausbildung dahingehend aus?

Dadurch, dass ich den ersten Teil meines Freiwilligendienstes damit verbracht habe, mich hier in Chicumbane einzuleben, bei ACOSADE meinen Platz zu finden und immer viel los war in meiner Freizeit, habe ich erst jetzt Zeit gefunden, mich mit diesen Fragen näher zu beschäftigen und angefangen Antworten zu finden.

Durch die Leiterin einer Modellschule in Inhambane habe ich die Telefonnummer einer Direktorin einer Sonderschule in Maputo bekommen und mich mit ihr in Verbindung gesetzt. Schon am Telefon war Frau Neda super nett und hat mich gleich eingeladen, ihre Schule zu besuchen. Gesagt, getan, Anfang Februar war ich also in Maputo und habe in der Schule "Lirandzo" hospitiert, dazu unten mehr. Neda, mein Besuch in der Schule, Gespräche mit den dortigen Lehrkräften und die Internetseite der Abteilung für Sonderpädagogik des hiesigen Ministeriums, haben mir einen ersten Einblick und erste Antworten auf meine Fragen geliefert.

Laut Ministerium gibt es (oder gab es 2011, neuere Zahlen habe ich nicht) 4 staatliche Sonderschulen im ganzen Land, zwei davon in Maputo, der Hauptstadt. Eine davon ist eine Schule für geistig Behinderte, die andere Schule ist eine Schule für Hörgeschädigte. Da auch hier in Mosambik die UN-Behindertenrechtskonvention und die darin verfassten Ziele der Inklusion behinderter Menschen in allen Bereichen der Gesellschaft bekannt sind und umgesetzt werden sollen, gibt es seit 2012 drei "Centros de Recursos de Educação Inclusiva" in Mosambik, in denen behinderte und nicht-behinderte Kinder gemeinsam beschult werden. Laut Internetseite ist man bemüht, diese Schulen so auszugestalten, dass sie demnächst den Bedürfnissen der Kinder mit Sinnesbehinderungen (also Hören oder Sehen) gerecht werden. Die Gruppe der Kinder mit Hörschädigung ist mit knapp 15.000 Schülern und Schülerinnen am größten⁴, gefolgt von Kindern mit Sehbehinderung (knapp 9.000), geistig behinderten Schülern und Schülerinnen (knapp 6.000) und Körperbehinderten (knapp 4.000) (alle Zahlen von 2012). Das sind allerdings nur die Zahlen der Schüler_innen, die gemeldet sind. Die Zahl der Kinder, die nicht diagnostiziert sind, aber trotzdem eine besondere Unterstützung bräuchten, ist natürlich viel höher. Die Situation behinderter Kinder wird, besonders in ländlichen Gegenden Mosambiks, noch dadurch erschwert, dass Behinderung mit Aberglaube verbunden wird. So ist der Glaube weit verbreitet, dass Hexerei die Ursache für die Geburt eines behinderten Kindes ist, dass also jemand die Mutter verhext oder mit einem Fluch belegt hat, sodass diese ein behindertes Kind zu Welt bringt. Behinderte Kinder werden folglich als Belastung empfunden, versteckt und die Beschulung dieser Kinder kommt dabei den Wenigsten in den Sinn.

Die Situation an den Hörgeschädigtenschulen kann ich bisher noch nicht so gut einschätzen. Ich habe von Neda aber die Telefonnummer des Rektors der Hörgeschädigtenschule in Maputo bekommen und werde mal versuchen, dort ebenfalls zu hospitieren. Laut Nedas Erzählungen scheint es wohl so zu sein, dass die Klassen ca. 30 Kinder haben (die Klassengröße an normalen öffentlichen Schulen liegt bei 45-50 Schüler_innen). Einige Schüler_innen sind wohl mit

4 Interessanterweise ist es in Deutschland umgekehrt: dort machen Kinder mit Sinnesbehinderungen die kleinste Gruppe der behinderten Kinder aus und Kinder mit geistiger Behinderung und Lernschwierigkeiten die größte Gruppe. Vermutlich ist es hier mit den tatsächlichen Zahlen ähnlich, jedoch werden Kinder mit Sinnesbehinderungen weniger stigmatisiert und diskriminiert als z.B.: Kinder mit einer geistigen Behinderung und deswegen ist die Akzeptanz dieser Behinderungsformen und damit auch die Bereitschaft zur Beschulung höher. Kinder mit geistiger Behinderung werden eher versteckt und vom Gesundheits- und vom Bildungssystem fern gehalten.

Hörgeräten versorgt und es wird wohl mindestens teilweise in mosambikanischer Gebärdensprache (LSM – Língua de Sinais Moçambicana) unterrichtet. Mosambikanische Gebärdensprache kann man auch tatsächlich in einem vierjährigen Studium an der Universität Eduardo Mondlane in Maputo studieren. Inwiefern dieser Studiengang mit dem Lehramtsstudium an der Pädagogischen Universität Maputo verknüpft ist, kann ich nicht sagen. Was ich aber zu der Lehramtsstudium hier in Mosambik sagen kann, ist, dass es keine spezielle Ausbildung für Sonderpädagog_innen gibt. Lehramtsstudierende haben im Laufe ihres Grundschulstudiums ungefähr einen Monat lang Kurse zum Thema Sonderpädagogik, sodass fundiertes Wissen zu den speziellen Bedürfnissen von Kindern mit Behinderung wohl kaum möglich ist. Neda hat mir auch eine Telefonnummer einer Dozentin der Pädagogischen Universität gegeben, sodass ich von ihr hoffentlich noch mehr erfahren werde.

Alles in allem kann man wohl vorsichtig sagen, dass die Beschulung behinderter Kinder in Ansätzen vorhanden ist und langsam ausgebaut wird, dass jedoch noch sehr viel in institutioneller Hinsicht und in der Ausbildung der Lehrkräfte getan werden muss, damit diese Kinder eine Chance auf adäquate Schulbildung und Inklusion haben.

Die Schule Lirandzo

Die Schule Lirandzo⁵ ist eine private Schule für geistig behinderte Kinder und liegt in der Innenstadt Maputos. Sie besteht aus mehreren kleinen Gebäuden und einem kleinen Innenhof und wird von Neda geleitet. Neda ist eine unglaublich sympathische und energiegeladene Persönlichkeit, die diese Schule seit 5 Jahren aufbaut und leitet. Sie hat in Indien Hörgeschädigtenpädagogik mit Schwerpunkt auf der oralen Methode⁶ studiert, mehrere Jahre an verschiedenen Schulen in Maputo gearbeitet, bis sie die Idee konkretisiert hat, eine eigene Schule nach dem pädagogischen Konzept des Konstruktivismus⁷ zu gründen. Die Schule hat eine „Vorschule“ in der Kinder auf den Unterricht und auf die 1. Klasse vorbereitet werden. Zudem besteht die Schule aus 4 Klassen, welche jeweils einer Jahrgangsstufe entsprechen. Am Nachmittag werden Betreuungsangebote gemacht und Nachhilfe, auch für Schüler_innen von außerhalb der Schule angeboten. Die Klassengröße beträgt nicht mehr als 8 Schüler_innen pro Klasse und versetzt wird jede_r Schüler_in erst, wenn er/sie das entsprechende Niveau erreicht hat⁸. Es werden Kinder mit Lernbehinderung und/oder mit geistiger Behinderung unterrichtet, nach dem normalen,

5 Lirandzo = Liebe (auf Changana)

6 In der Hörgeschädigtenpädagogik gibt es historisch betrachtet und grob vereinfacht zwei große Strömungen: die orale Methode und die gebärdensprachorientierte Methode: Bei der oralen Methode ist es den Kindern verboten, Gebärden zu benutzen und es wird viel Zeit darauf verwendet, den Kindern richtig sprechen beizubringen, u.a. auch dadurch, dass vor dem Spiegel geübt wird und die Zunge in die richtige Position für einen bestimmten Laut gelegt wird. Die Gegenströmung dazu ist, dass hörgeschädigte Kinder Gebärdensprache lernen und die Entwicklung der Lautsprache vernachlässigt wird. Neuerdings ist die Tendenz in Deutschland der bilinguale Ansatz: Kinder werden sowohl in der Gebärdensprache als auch in der Lautsprache gefördert, können aus beiden Sprachen Nutzen ziehen und entscheiden später selbst, in welcher Sprache sie mit wem reden möchten.

7 Die Idee des konstruktivistischen Konzepts ist es, dass ein Individuum aufgrund eigener Erfahrungen lernt. Lernende schaffen eine individuelle Repräsentation des Gelernten, schaffen sich also eine „eigene Wirklichkeit“ aufgrund von persönlichen Eigenschaften und bisher gemachten Erfahrungen. Gelernt wird dabei am ehesten, wenn das Individuum Dinge selbst entdecken kann, auf seine eigene Weise, was im Kontrast zur reinen Wissensvermittlung durch z.B. eine Lehrkraft steht. (Bitte auch hier wieder beachten, dass dies eine stark vereinfachte Erklärung ist).

8 Dazu sollte vielleicht erwähnt werden, dass Schüler_innen hier in Mosambik normalerweise mehr oder weniger automatisch versetzt werden, was dazu führen kann, dass Schüler_innen der 7. Klasse noch nicht vernünftig Lesen und Schreiben können. Bei Klassengrößen von, wie gesagt, 40-50 Schüler_innen, kann auch der beste Lehrer nicht hinreichend auf die Leistungen jedes/r einzelnen Schülers/in achten.

nationalen Lehrplan, der jedoch für diese Schüler_innen von den Lehrkräften adaptiert wird. Zudem ist noch ein Ausbildungszentrum geplant, welches den Schüler_innen nach der Schulbildung eine Berufsausbildung ermöglichen soll. Da die Regierung der Schule dafür aber noch keine Ländereien zugewiesen hat, besteht dieses Ausbildungszentrum bisher nur auf dem Papier. Es arbeiten mindestens 6 Lehrkräfte und eine pädagogische Assistenz in dieser Schule: Pro Jahrgangsstufe eine Lehrerin (und in der ersten Klasse zusätzlich die pädagogische Assistenz, da einige von den 8 Schüler_innen dieser Klasse besonders viel Aufmerksamkeit brauchen), eine Lehrerin, die den Kinder PC-Unterricht gibt und eine Lehrkraft in der Vorschule. Die Klassengröße variiert zwischen 2 Kindern in der 4. Klasse und 8 Kindern in der 1. Klasse. Da Lirandzo eine private Schule ist, bezahlen die Eltern Schulgeld für ihre Kinder: 5.000 Mt im Monat, umgerechnet ca. 66 Euro. Dieses Geld ist für mosambikanische Verhältnisse viel, reicht, laut Neda, aber gerade mal zum Überleben der Schule und zum Bezahlen der Lehrkräfte.

Im Vergleich zum Unterricht, den ich aus vergleichbaren Schulen in Deutschland kenne, ist der Unterricht in der Lirandzo-Schule recht frontal, aber es werden viele Veranschaulichungen und Beispiele geboten, um den Kindern den Lerngegenstand möglichst begreiflich zu machen. So werden beispielsweise auch möglichst konkrete Beispiele zum jeweiligen Unterrichtsthema gesucht und gezeigt (es werden Tiere mit in die Schule gebracht, Pflanzen werden betrachtet, zum Thema Müll und Umweltverschmutzung wird in den Straßen Maputos gearbeitet, usw.). Viele Themen werden auch durch Spiele begleitet und mit Liedern untermalt, um den Kindern so viele Zugangswege zum Lerngegenstand zu geben wie möglich. Immer freitags werden die Schüler_innen in der Materie der Woche abgefragt, bzw. lösen kleine Tests zu den Unterrichtsinhalten der Woche. So können die Lehrkräfte überprüfen, was die Kinder in der Woche gelernt haben und ihren Wochenplan für die nächste Woche entsprechend anpassen.

Der Unterricht an dieser Schule hat nichts mit dem Unterricht an normalen staatlichen Schulen zu tun, in denen ich am Anfang meines Aufenthalts zwei Mal hospitiert habe. Dort sitzen knapp 50 Schüler_innen immer zu dritt an Schulbänken, die eigentlich für zwei Schüler_innen ausgelegt sind, die Lehrkraft steht vorne an der Tafel und erklärt etwas und macht es an der Tafel vor. Die Schüler_innen schreiben dies dann ab oder bekommen etwas diktiert und arbeiten danach an ein paar Beispielen. Danach werden Schüler_innen nach vorne gerufen, um die Aufgaben zu lösen, ob sie wollen oder nicht. Wer mit dem Tempo der Lehrkraft gut arbeiten kann und mithalten kann, der hat Glück gehabt und lernt etwas dazu, wer das nicht kann, der lernt nicht so viel dazu. Bei knapp 50 Schüler_innen ist eine individuelle Begleitung und ein Eingehen auf jede_n einzelne_n Schüler_in nicht möglich. Die Lehrkräfte wissen, dass diese Bedingungen kein gutes Lehr- und Lernklima darstellen, können aber nichts an der Situation ändern. Es gibt einfach zu wenig Schulen und zu wenig Lehrkräfte für die Anzahl an Schüler_innen.

So gesehen, hat mich die Lehr- und Lernweise an der Lirandzo-Schule wirklich sehr positiv überrascht und da ich eingeladen wurde, jederzeit wieder vorbeizukommen, werde ich das wahrscheinlich auch noch häufiger tun.

HIV/AIDS in Mosambik

HIV und AIDS sind in Mosambik weit verbreitet und ein sehr ernstzunehmendes Problem⁹. So infizieren sich täglich 320 Personen neu und 225 sterben jeden Tag an den Folgen einer HIV-Infektion. Bei einer Gesamtbevölkerung von ca. 21 Millionen leben ungefähr 1,6 Millionen Menschen mit HIV. Dabei ist der Unterschied zwischen den einzelnen Provinzen und zwischen dem Norden und dem Süden sehr groß. Während meine Provinz, Gaza, mit 25,1% die höchste HIV-Rate im ganzen Land aufweist, ist sie in Niassa, im Norden des Landes, mit 3,7% sehr gering. In Maputo-Stadt (es gibt auch noch Maputo-Provinz) liegt die Prävalenz bei 16,8%. Frauen sind dabei einem höheren Ansteckungsrisiko ausgesetzt, so ist das Risiko sich mit HIV anzustecken für Mädchen zwischen 15 und 24 drei Mal höher als für Jungs in dem gleichen Alter.

Die Bevölkerungsgruppen, die am meisten mit HIV infiziert sind, sind Sexarbeiter_innen, LKW-Fahrer, Gefängnisinsassen und mosambikanische Arbeiter, die in Südafrika auf Plantagen oder in Minen arbeiten. Hier finden sich auch einige Gründe, warum die Prävalenzrate in meiner Provinz so hoch ist: viele Männer aus Gaza arbeiten in Südafrika in den Minen und dadurch, dass eine der von LKW-Fahrern intensiv genutzten Nationalstraßen durch Gaza führt und diese Personengruppe häufig die Dienste von Sexarbeiterinnen in Anspruch nimmt, trifft man hier zwei weitere Risikogruppen an. Zudem sind Beziehungen zwischen Menschen, bei dem einer HIV-positiv ist und die Mutter-Kind-Übertragung die häufigsten Übertragungswege.

2010 hat die Regierung Mosambik einen Strategischen Plan zur Bekämpfung von HIV/AIDS entworfen und 2013 eine Evaluation davon erstellt. Dabei hat sich herausgestellt, dass durch die bisher umgesetzten Maßnahmen sich unter anderem die Zahl der Gesundheitseinrichtungen, die eine HIV-Behandlung anbieten von 216 im Jahr 2010 auf 563 im Jahr 2013 erhöht hat. Zudem hat die Aufklärung der lokalen Bevölkerung, unter anderem mit solchen Gemeindedialogen, wie sie unsere Aktivist_innen durchführen, dazu beigetragen, dass das Wissen über HIV/AIDS gestiegen ist und sich die Wahrnehmung dieser Krankheit in der Bevölkerung verändert hat. Auch die kostenlose und staatliche Verteilung von Kondomen erreicht wesentlich mehr Orte in den Provinzen als zu Beginn der Umsetzung des Strategischen Plans. Allerdings sind auch viele Herausforderungen und viele Verbesserungsmöglichkeiten gefunden worden, sodass ein neuer Nationaler Strategischer Plan zur Antwort auf HIV/AIDS 2015-2019 (Plano Estratégico Nacional de Resposta ao HIV/SIDA 2015-2019) ausgearbeitet wurde und momentan umgesetzt wird.

Die Ziele des aktuellen Strategischen Plans umfassen unter anderem:

- die Erhöhung des fundierten Wissens rund um HIV/AIDS bei Jugendlichen zwischen 15 und 24 Jahren von 41% (2011) auf 60% (2019),
- den Gebrauch von Kondomen bei Personen, die innerhalb der letzten 12 Monate mehr als einen Sexualpartner hatten und beim letzten sexuellen Kontakt kein Kondom benutzt haben von 27% (2011) auf 50% (2019) erhöhen,
- sicherstellen, dass 96% der HIV-positiven Schwangeren eine HIV-Behandlung bekommen (im Gegensatz zu 87% in 2011),

9 Nochmal kurz zur Erklärung: HIV bedeutet Humaner Immundefizienz-Virus und ist eine Infektion, die vor allen Dingen durch Blut, Sperma, Vaginalsekret und Muttermilch übertragen wird. Ist man mit HIV infiziert, so hat man nicht automatisch AIDS. AIDS ist eine Krankheit, die teilweise erst nach Jahren der Ansteckung ausbricht und mit starkem Gewichtsverlust und mehreren Begleiterkrankungen, wie z.B.: Tuberkulose einhergeht. Eine HIV-Infektion bemerkt der Betroffene also in der Regel nicht direkt, sondern kann sich noch jahrelang gesund fühlen, bis irgendwann AIDS ausbricht. Wird eine HIV-Infektion erkannt, so kann sie dahingehend behandelt werden, dass der Ausbruch von AIDS verhindert wird und dass die Anzahl der HI-Viren im Blut so weit verringert wird, dass das Risiko jemanden anzustecken nicht mehr so hoch ist.

- die Erhöhung der Anzahl beschnittener Männer von 51% (2009) auf 80% (2019)¹⁰
- Erhöhung der Anzahl von HIV-positiven Menschen in/mit Zugang zu Behandlung von 67% in 2014 auf 80% in 2019
- Erhöhung der Beibehaltung der Behandlung auch nach 3 Jahren von 52% auf 70%
- Die Rate der Mutter-Kind-Übertragung von ca. 9% auf 5% reduzieren

Zum Erreichen dieser Ziele sind im Strategischen Plan mehrere Maßnahmen beschrieben, welche bis 2019 umgesetzt werden sollen, eingebettet in einer allgemeinen Verbesserung des Gesundheitssystems auf institutioneller, personeller, infrastruktureller und wissenschaftlicher Ebene: Es soll weiterhin Aufklärung über Übertragungswege, Ausbruch, Verlauf und Behandlung von HIV und AIDS betrieben werden, es werden weiterhin kostenlose Kondome verteilt und die männliche Beschneidung propagiert. Aufklärungsarbeit wird auch zu Themen wie geschlechtsbasierte Gewalt und die Rolle von Polygamie bei der Übertragung von HIV betrieben und über den Beitrag traditioneller Heilpraktiken bei der Verbreitung von HIV¹¹. Zudem steht die Stärkung der Rechte von Frauen und Mädchen seit diesem Strategischen Plan besonders im Fokus. Des Weiteren erhalten alle HIV-Infizierten kostenlosen Zugang zu Medikamenten und jede_r Mosambikaner_in hat das Recht, alle drei Monate einen kostenlosen HIV-Test zu machen. Auch die Behandlung von mit HIV einhergehenden Krankheiten wie z.B.: Tuberkulose oder sexuelle übertragbare Krankheiten soll verbessert werden und die Betreuung und Behandlung von HIV-positiven Müttern wird weiter ausgebaut, um die Übertragung auf ihre Babys zu verhindern. HIV-positive Menschen werden zusätzlich mit Nahrung(sergänzungsmitteln) unterstützt, um den Ausbruch von AIDS durch Mangelernährung zu verhindern. Eine weitere und gleichzeitig neue Maßnahme ist die psychologische Unterstützung von Kranken, Familienangehörigen und von Kindern, die Eltern oder Angehörige aufgrund von HIV/AIDS verloren haben.

Im Rahmen dieses Planes arbeiten wir deswegen in zwei Projekten zur Aufklärung über HIV/AIDS und zur Betreuung von HIV-positiven Menschen und wenn man sich die oben genannten Zahlen anschaut, dann versteht man auch wie wichtig nicht nur unsere Arbeit, sondern die Arbeit all derjenigen ist, die sich dem Kampf gegen HIV/AIDS gewidmet haben, um diese Pandemie zu bekämpfen und vielleicht tatsächlich irgendwann der Menschheit eine HIV/AIDS-freie Zukunft ermöglichen zu können.

10 Das Risiko sich als Mann mit HIV zu infizieren, ist bei beschnittenen Männern nicht so hoch wie bei nicht-beschnittenen Männern.

11 Zur Erinnerung: Es werden Klingen zum Aufritzen der Haut benutzt, um dort Medikament plazieren zu können. Wenn nun eine Klinge für mehrere Menschen benutzt wird, kann man sich ja vorstellen, wie gut der Virus sich verbreiten kann.

Meine Berührungspunkte mit der patriarchalischen Gesellschaft in Mosambik

Frauen sind in der Gesellschaft in Mosambik sehr präsent. Knapp ein Drittel der Ministerposten der Regierung ist mit Frauen besetzt und auch in den traditionellen und politischen Hierarchiestrukturen der Dörfer finden sich überraschend viele Frauen als Viertel- oder Dorfvorsteher_innen und fast immer sind die Assistent_innen weiblich. Abseits von der Politik zeichnet sich jedoch ein anderes Bild und die Gleichberechtigung der Geschlechter hat noch einen langen Weg vor sich. Zu beachten ist hierbei, dass es große Unterschiede gibt zwischen den Städten und den ländlichen Regionen: grob und verallgemeinernd kann man wohl sagen: „je ländlicher, desto größer die Ungleichheit“. Hier in Chicumbane ist es beispielsweise üblich, dass die Frau für die Bewirtschaftung der machambas (Acker) zuständig ist. Zudem hat sie die Aufgabe, Wasser zu beschaffen (was hier zum Glück recht einfach ist, da so gut wie jedes Haus einen Wasseranschluss im Hof hat), Feuerholz zu sammeln und sich um den Haushalt, ums Essen und um die Kinder zu kümmern. Der Mann arbeitet hier entweder in seinem Beruf, hilft manchmal beim morgendlichen Kehren mit und/oder trifft sich mit seinen Freunden zum quatschen und zum Zeitvertreib. Diese Aufgabenverteilung führt beispielsweise auch dazu, dass ich viel mehr mit Männern in Kontakt komme, da diese eher die Zeit haben, mich zu besuchen oder etwas mit mir zu unternehmen, als die Frauen. Mit den Frauen, wie zum Beispiel meiner Nachbarin oder Maria, einer guten Freundin, komme ich nur in Kontakt, wenn ich sie zu Hause besuchen gehe und ihnen bei ihrer Arbeit zuschaue oder mithilfe und wir währenddessen Neuigkeiten austauschen.

Auch hat der Mann meistens das Sagen in der Familie und auch wenn durchaus alle Mitglieder an Diskussionen beteiligt werden und Dinge zusammen entschieden werden, so hat der Mann im Zweifelsfall immer noch das letzte Wort.

Ein weiterer Berührungspunkt mit der patriarchalischen Gesellschaft sind die nicht enden wollenden Beziehungs- und Heiratsanfragen. Vieles von dem, was ich hier zu diesem Thema erlebe, ist kulturell bedingt und läuft unter Mosambikanern nicht anders ab. Die Anzahl der Anfragen ist aber sicherlich dadurch höher, dass ich weiß bin (also „exotisch“) und dass sich die hier in Chicumbane häufiger mittellosen Männern durch eine Beziehung mit mir eine Verbesserung ihrer Lebensqualität erträumen. Damit verbunden ist natürlich auch die unreflektierte Ansicht, dass Weiße immer finanziell besser gestellt sind. Das mag in meinem Fall und im Vergleich zum Großteil der Bevölkerung hier in Chicumbane vielleicht sogar stimmen, jedoch nicht in jeden Fall und in Maputo stimmt es noch viel weniger. Aber Aussagen wie „Hey, du bist hübsch, ich will dich heiraten!“ oder „Nimm mich mit in dein Land!“ von wildfremden Männern sind nicht unüblich. Meistens nehme ich diese Aussagen mit Humor oder ignoriere sie einfach und dann ist es gut.

Werde ich in ein Gespräch verwickelt, werde ich häufig ziemlich schnell nach meiner Handynummer gefragt und es gibt drei Varianten mit dieser Situation umzugehen:

Variante 1:

Ich gebe dieser Person einfach meine Nummer und ignoriere sie, wenn sie mir SMS schreibt oder mich anruft, bis sie irgendwann aufgibt. Dies ist die leichteste Variante.

Variante 2:

Ich gebe der Person eine falsche Nummer und erkläre ihr, dass mein Handy gerade kein Akku hat und er mich deswegen nicht anklingeln kann. Das funktioniert nur, wenn diese Person mich nicht vorher am Handy gesehen hat und manchmal glauben sie einem (berechtigterweise) trotzdem nicht.

Variante 3:

Ich erkläre der Person, dass ich ihm nicht meine Nummer geben möchte. Das ist die ehrlichste Variante und zugleich die komplizierteste. Denn: ein mosambikanischer Mann wäre kein mosambikanischer Mann, wenn er ein „Nein“ akzeptieren würde. Also entweder sage ich „Nein“

und gehe dann und ignoriere seine Warum-Fragen und die Versuche, mich doch noch zu überzeugen oder ich versuche ihm zu erklären warum ich ihm nicht meine Nummer geben möchte. Das läuft dann ungefähr so ab:

Er: „Kann ich deine Nummer haben?“

Ich: „Nein“

Er: „Huch, warum denn nicht?“

Ich: „Weil ich nicht möchte!“

Er: „Häh, und warum möchtest du nicht?“ (Man muss sich dazu ein ungefähr so verdutztes Gesicht vorstellen, als hätte ich ihm gerade erklärt, dass es hier morgen schneien wird)

Ich: „Weil ich meine Nummer nicht einfach Jedem gebe“

Er: „Aber ich bin doch nicht Jeder!“

Ich: „Doch, ich kenne dich ja noch nicht mal.“

Er: „Aber wir reden doch gerade hier schon und ich finde dich hübsch und würde gerne weiter in Kontakt bleiben!“

Ich: „Ich aber nicht“

Er: „Ach komm schon, ich bin mir sicher, wir verstehen uns gut!“

Ich: „Wie kannst du dir sicher sein? Du kennst mich noch nicht mal!“

Er: „Ich kenne dich jetzt schon, wir unterhalten uns hier und ich brauche nicht lange, um zu wissen, ob ich jemanden mag, oder nicht.“

Ich muss zugeben, dass hierbei natürlich mosambikanische Hartnäckigkeit auf meine Höflichkeit trifft, was in diesem Fall ein Gespräch ohne Ausweg ergibt. Am besten lässt man sich auf solche Diskussionen erst gar nicht ein, es sei denn man hat Spaß daran. Natürlich funktioniert nicht jede Variante in jeder Situation, beispielsweise ist es schwierig, Variante 3 in einem Bus durchzuführen, wenn man noch 3 Stunden neben dem Fahrer sitzen muss, da entscheide ich mich meistens für Variante 1, wer weiß, vielleicht brauche ich eines Tages nochmal seine Dienste...

Dies sind Erlebnisse mit mosambikanischen Männern, die ich hier immer wieder mache, jedoch werde hier nicht nur ich so behandelt, sondern auch mosambikanische Frauen werden auf ähnliche Weise angemacht. Dabei habe ich festgestellt, dass mosambikanische Frauen zwar vielleicht nicht so häufig aber mindestens mit der derselben Hartnäckigkeit nach ihrer Nummer oder um eine Beziehung gebeten werden und dass ihr „Nein“ nur dann akzeptiert wird, wenn es deutlich abweisender und härter ausgedrückt wird als ich dies tue. Ich habe nicht nur einmal gesehen, wie ein Mann wie selbstverständlich den Arm um eine Frau gelegt hat und offensichtlich erkennbar war, dass die Frau sich dabei nicht wohl fühlt, es jedoch entweder über sich hat ergehen lassen oder sich aus der Umarmung rauswinden musste.

Um die Rechte von Frauen und Mädchen zu stärken und die Gesellschaft auch in diesem Aspekt zu einem Umdenken in Richtung Gleichberechtigung der Geschlechter zu bewegen, gibt es mittlerweile einige Projekte und Programme, die die Rechte und das Selbstbewusstsein von Frauen und Mädchen stärken, jedoch wird es vermutlich noch mindestens eine Generation dauern, bis sich spürbar etwas geändert hat.

In Maputo ist hat sich die Gleichberechtigung der Geschlechter schon etwas mehr im gesellschaftlichen Denken verankert. Viele Frauen gehen arbeiten, Männer können häufiger kochen und kümmern sich auch mit um den Haushalt und ich habe auch schon mit Männern gesprochen, die die Gleichberechtigung der Geschlechter als notwendig erachten. Auch die Art und Weise, wie Frauen von Männern behandelt werden ist bei Weitem nicht so aufdringlich und insgesamt respektvoller.

Ein weiterer Aspekt, der zeigt, dass diese Gesellschaft noch recht weit entfernt von geschlechtlicher Gleichberechtigung ist, ist die noch relativ weit verbreitete Polygamie. Natürlich spreche ich hier von Männern, die mehrere Frauen haben (dürfen) und nicht umgekehrt. Diese Polygamie hat in meinen Augen mehrere Ursachen. Zum Einen ist es ein historisch-kulturelles Phänomen, also ein

„Überbleibsel“ aus vergangenen Generationen, zum Anderen gab es nach Ende des Bürgerkriegs einen Frauenüberschuss in der mosambikanischen Gesellschaft und wenn die Ansicht besteht, dass Frau nur als Frau gelten kann, wenn sie Kinder bekommt, dann muss natürlich ein Mann für mehrere Frauen hinhalten.

Zudem ist die Annahme weit verbreitet, dass Männer nicht so lange ohne Sex auskommen können und dass auch Frauen regelmäßig Sex haben sollten, weil es einfach entspannt und den Kopf frei macht. Frau kann aber, wenn es sein muss, ihre Triebe unterdrücken und längere Zeit ohne sexuelle Aktivität auskommen, wohingegen Mann das nicht kann und ungefähr spätestens nach zwei Wochen jemanden braucht. Geht Mann nun in Südafrika arbeiten, oder arbeitet regelmäßig in einer anderen Stadt oder führt eine Fernbeziehung, dann ist es quasi „logisch“, dass er fremdgeht und möglicherweise sogar eine zweite Familie aufbaut. Dass dieses Bild vom Mann als triebgesteuertes Wesen in unseren Augen etwas überholt und unvollständig ist, ist für uns natürlich völlig klar, jedoch muss dieser Gedanke sich in den Köpfen und in der Erziehung der nachfolgenden Generationen hier erst mal festsetzen, damit Frauen das Verhalten der Männer nicht mehr einfach als Gegeben hinnehmen und Männer nicht dazu erzogen werden, sich so verhalten zu dürfen. Ich sage hiermit übrigens nicht, dass unsere Ansicht von Monogamie die bessere ist oder die „natürlichere“, höchstens die von der Kirche gewollte. Aber wenn Polygamie schon akzeptiert wird, dann sollte es, meiner Meinung nach, für alle gelten und jedes Paar sollte gemeinsam entscheiden, wie es seine Beziehung gestalten möchte. Diese meine Ansicht hat übrigens schon zu interessanten Diskussionen und zu fassungslosen Blicken geführt, wer also mal so richtig schocken will, einfach sagen, dass Frauen auch das Recht auf mehrere Männer haben sollten. Oder, dass man ehrlich miteinander über Beziehungsprobleme und eventuelles Fremdgehen sprechen sollte. Es gilt hier nämlich als respektvoller gegenüber der Ehefrau, sein Fremdgehen zu verheimlichen und sie möglichst nichts mitbekommen zu lassen, als es vor ihren Augen und mit ihrem Wissen zu tun.

Wenn ich mit Menschen über diese Themen spreche, dann habe ich all diese sozio-kulturellen Hintergründe vor Augen und weiß, dass sich Veränderungen, vor allen Dingen Veränderungen in Denkweisen und Ansichten nur langsam vollziehen und neue Ideen vor allem Zeit brauchen. Und ich sehe auch, dass meine Ansichten zumindest manchmal zu Denkanstößen führen, bei Vertretern aller Geschlechter. Und ich möchte auch nicht, dass die hier gelebte Kultur als „schlechter“ oder „besser“ als „unsere“ Kultur eingestuft wird, sondern ich möchte einfach ein Bild von dem vermitteln, was ich hier sehe und erlebe und zeigen, dass es auch andere Denkweisen als die unsere gibt, die manchmal schwer nachvollziehbar sind aber trotzdem ihre Geschichte und ihre in der Gesellschaft liegenden Begründungen haben. Einzelne Punkte kann man natürlich kritisieren, vor allem, wenn grundlegende Dinge wie zum Beispiel die Menschenrechte nicht eingehalten werden oder die Lebensumstände von Frauen noch verbesserungswürdig sind, aber niemals kann man die Kultur einer Gesellschaft als Ganzes kritisieren. Ich kritisiere ja auch die Weigerung in Deutschland, homosexuellen Paaren die gleichen Rechte zu gewähren wie heterosexuellen Paaren oder die Tatsache, dass Frauen weniger verdienen als Männer, ohne direkt alles an der deutschen Kultur und ihren Werten „schlecht“ zu finden.

Warum ich Mosambik liebe

Auch wenn ich weiter oben einige Punkte aufgezählt habe, die ich an der mosambikanischen Gesellschaft kritisiere oder bei denen ich zumindest viel Verständnis aufbringen muss(te), um mich daran zu gewöhnen, so habe ich mich doch in Mosambik verliebt. Die Menschen, denen ich bisher begegnet bin, sind unheimlich gastfreundlich, offen und interessiert.

Kommt man beispielsweise als Gast zu einer Familie, so darf man das Haus oder den Hof nicht eher wieder verlassen, bevor man nicht etwas gegessen hat und sich ein wenig mit der Familie

unterhalten hat. Ganz selbstverständlich wird in jedem Haushalt bei jeder Mahlzeit immer etwas mehr gekocht, damit eventuell kommender Besuch direkt mitversorgt werden kann. Außerdem ist es normal, dass man einfach so bei seinen Freunden oder Nachbarn vorbeischaud und sich auf ein Gespräch zu ihnen setzt. Man braucht sich dafür nicht vorher anzukündigen und man verabredet sich dafür auch nicht Tage vorher per Anruf, SMS oder Whatsapp. Diese Art von Umgang miteinander empfinde ich als sehr herzlich und sehr bereichernd, ist es doch etwas ganz anderes als in Deutschland, wo man sich mittlerweile schon fast gestört fühlt, wenn man einfach ohne Vorwarnung angerufen wird.

Auch die Art und Weise, wie man zum Beispiel Verabredungen trifft und Wochenenden oder Reisen plant, empfinde ich als bereichernd anders. Es kommt nicht selten vor, dass man zum Beispiel an einem Freitagabend überlegt, dass man ja abends in die Stadt fahren könnte. Also rufe ich jemanden an und frage, wie es aussieht und dann wird ein wenig hin und her telefoniert und los geht's. Wie man von dort aus zurückkommt ist dann entweder dadurch klar, dass jemand ein Auto hat, oder es wird später boleia gesucht (getrampt) oder man kann spontan beim amerikanischen Freiwilligen in Xai-Xai übernachten oder man nimmt sich doch ein Taxi. Irgendwie findet man aber immer eine Möglichkeit. Manchmal sind solche Überlegungen auch zu spontan, oder jemand springt ab und man fährt doch nicht in die Stadt, aber auch das ist kein großes Ding. Dann macht man eben etwas anderes.

Wenn es darum geht, dass man eine etwas weitere Reise (z.B.: nach Maputo (3-4 Stunden) oder nach Inhambane (4-6 Stunden)) unternehmen möchte, dann spricht man das natürlich vorher mit den entsprechenden Leuten am Reiseziel ab (wenn es deutsche Freunde sind, dann meistens etwas früher als mit mosambikanischen Freunden) und am Tag der Reise stellt man sich an den Straßenrand und wartet auf einen Chapa (Sammeltaxi, also Van mit offiziell 17 Sitzplätzen, voll ist er aber erst mit mindestens 18 Personen plus Cobrador – Schaffner – und Fahrer) oder Machimbombo (Kleinbus) in die entsprechende Richtung. Wenn einer kommt, winkt man und wenn dieser noch einen freien Platz hat, dann handelt man den Preis aus¹² und steigt ein. Man kann also vorher sagen, dass man ungefähr am Nachmittag ankommt, wenn man mittags losfahren möchte, aber die eigentlich wichtigen Nachrichten sind die, wenn man gerade losgefahren ist und die, eine halbe Stunde bevor man da ist. Diese Art von Planung ist natürlich aus unserer ordnungs- und strukturliebenden deutschen Sichtweise völlig chaotisch und unvorstellbar und es gibt mindestens 10 Gründe, die man als Deutsche_r aufführen würde, warum solch eine Art von Reiseplanung niemals funktionieren könnte, aber ich finde diese Art super entspannend und kann sagen, dass es bisher bis auf ein Mal immer geklappt hat. Und selbst die viel berichteten Reisepannen, wie z.B.: platte Reifen, habe ich bisher immer nur dann gehabt, wenn ich mit Besuch gereist bin. Und das eine Mal bei dem ich tatsächlich meinen Reisestart verschieben musste, war am 23.12., also im Weihnachtsreiseverkehr, als ich verhältnismäßig spät an die Bushaltestelle kam und alle Busse nach Inhambane vollbesetzt vorbei fuhren. Nach 5 Stunden warten bin ich dann zurückgekehrt und am 24.12. um 6 Uhr morgens wieder zur Bushaltestelle gefahren, um dann in einem vollklimatisierten großen Fernreisebus einzusteigen, der gerade kam, und 3 Stunden später in Inhambane zu sein. Eine weitere Sache, die mir hier im Umgang mit den Menschen total gut gefällt, ist, dass man sich Zeit für Gespräche nimmt. Vor allen Dingen bei älteren Menschen ist dies sehr verbreitet, sodass

12 Preis aushandeln funktioniert übrigens meistens so. Beispiel für die Strecke Chicumbane-Maputo:

Cobrador (ruft aus dem Auto heraus und zeigt dabei in die Fahrtrichtung): „Maputo!“

Fahrgast (nimmt Blickkontakt auf): Nickt und zieht dabei die Augenbrauen hoch (ein deutliches „Ja“) und/oder zeigt auch in die gleiche Richtung.

Wagen hält an, Cobrador reißt die Schiebetür auf und sagt: „Steig ein“

Fahrgast: „Wieviel kostet es denn?“

Cobrador: 270 Meticaïs (das ist der offizielle Fahrpreis und sind umgerechnet ca 3,50 Euro)

Fahrgast: Waaaaaaas? Viel zu teuer! Ich hab nur 200... (das ist der „normale“ Fahrpreis. Manchmal sind es auch 250 Meticaïs, aber meistens 200, also fängt man damit an.)

Cobrador: Na gut, steig ein.

man nicht an Bekannten vorbeigehen kann, ohne kurz anzuhalten, sich zu erzählen wie es einem geht und was man so gemacht hat. Ein Beispiel dafür habe ich gerade an einem Morgen am Wochenende wieder erlebt, als ich bei meinem Nachbarn Brötchen gekauft habe. Normalerweise sind nur seine Töchter da und geben mir die Brötchen, nachdem wir das obligatorische „Hallo, wie geht’s?“ „Mir geht’s gut und dir?“ „Mir auch“ und vielleicht noch 1-2 Sätze ausgetauscht haben. An diesem Tag waren jedoch mein Nachbar und seine Frau beide noch anwesend. Und so haben wir uns erst einmal 10 Minuten darüber unterhalten, wie es uns geht (ihm nicht so gut, er hat Malaria), wie wir den Sturm überstanden habe, dass ich Besuch von Ella aus Quissico habe, dass es heute noch nicht so heiß ist, dass der Strom wieder da ist und das Wasser auch teilweise wieder läuft, usw. bis ich dann meine Brötchen gekauft habe..

Ein weiterer Grund, warum mir Mosambik so gut gefällt, ist die unglaubliche Hilfsbereitschaft gegenüber Fremden. Sei es, dass man irgendwo halb verloren herumsteht und man direkt gefragt wird, wo man hin möchte oder ob man Hilfe braucht. Sei es, dass man das Handy in Maputo aus der Tasche holt oder im Chapa in die Hand nimmt und man direkt von mindestens 2 Menschen gewarnt wird, dass man aufpassen soll, dass es einem nicht aus der Hand gerissen wird. Sei es, dass man an der Haltestelle steht und sich direkt mehrere Menschen darum bemühen, den richtigen Bus für dich anzuhalten oder sei es, dass man mit dem Bus an seinem Ziel angekommen ist, aber noch vom Busfahrer gefragt wird, wo man denn jetzt hin möchte und ob man weiß, wie man dorthin gelangt. Auch wenn ich jemanden auf der Straße, z.B.: in Xai-Xai, frage, wo ich denn Sache X finde, dann wird es mir ausführlichst erklärt und manchmal werde ich sogar dorthin begleitet und nicht eher alleine gelassen, bis sichergestellt ist, dass ich Sache X auch bekommen habe.

Was ich auch sehr schön finde, ist der unglaublich enge Familienzusammenhalt hier. Traditionell ist es so, dass Mann/Frau bei der Familie wohnen bleibt, bis geheiratet wird. Frau zieht mit der Hochzeit zum Mann und Mann und Frau bleiben dann bei der Familie des Mannes wohnen, bis ein eigenes Grundstück gekauft und ein eigenes Haus gebaut wird. Manchmal wird auch kein eigenes Haus auf einem eigenen Grundstück gebaut, sondern es bleibt einfach bei dem Haus auf dem Grundstück der Eltern, indem beide dann wohnen und Familie gründen. Selbst wenn die Kinder aus dem Haus sind, so kommen sie trotzdem sehr häufig zu Besuch, sei es unter der Woche abends, wenn die Entfernung nicht so weit ist, oder am Wochenende, wenn sie weiter weg wohnen. Auch sind Probleme einer einzelnen Person gleichzeitig Probleme der ganzen Familie. Ist ein Familienmitglied zum Beispiel krank, so wird es von allen anderen Familienmitgliedern umsorgt und besucht. Themen wie Streits, Geld- und Beziehungsangelegenheiten sind immer auch Thema der ganzen Familie. Wenn also ein Familienmitglied gut verdient, unterstützt es automatisch den Rest der Familie, wenn diese es benötigt. Verhält sich ein Familienmitglied nicht angemessen, so fühlt sich automatisch die ganze Familie schlecht. Macht ein Familienmitglied einen Schulabschluss oder sogar noch einen höheren Abschluss, so ist die ganze Familie stolz und das Ansehen der Familie steigt. Alles was man macht, ist also auch immer an die Familie gebunden und hat Auswirkungen auf die ganze Familie. Natürlich ist dies auch in Deutschland so, aber nach meinem Empfinden, sind die Familienbande hier noch mal um einiges stärker. Selbst in Familien, in denen die Töchter oder Söhne ausziehen bevor sie heiraten, weil sie z.B. woanders studieren oder weil sie einfach nicht mehr so früh heiraten, bleibt der Familienzusammenhalt sehr eng und die gegenseitige Unterstützung bleibt unverändert.

Auch ich bin hier schon mehr oder weniger von einer Familie adoptiert worden, nämlich der Familie meiner Freundin Maria. Dies bedeutet, dass ich sie ca. 2-3 Mal die Woche besuchen gehe, mich für 1-2 Stunden zu ihnen setze und quatsche und manchmal bei der Essenszubereitung mithelfe. Ich sitze dann meistens draußen unter dem Mangobaum, auf einer Bastmatte oder einem Stuhl, zusammen mit Maria, ihrer Tochter Epifania und ihrem Baby Marco, ihrer Schwägerin Rosalina, deren Sohn Paie und der Mutter Aneta, die mich ihre „filha“ (Tochter) nennt und ich sie „mãe“ (Mutter) oder “mamã”¹³ Wenn ich aus der Stadt komme und einkaufen war, kaufe ich

13 Dazu möchte ich gerade kurz anmerken, dass man sehr schnell „Familiientitel“ bekommt: alle meine ungefähr

meistens mehr Brötchen und bringe sie auf dem Rückweg bei ihnen vorbei, genauso wie ich schon häufig Sachen von ihnen geschenkt bekommen habe, wie z.B.: Süßkartoffeln von der eigenen machamba (Acker) oder Avocados¹⁴ (übrigens: ist das nicht paradiesisch? Kaum ist die Mangozeit vorüber, fängt die Avocadosaison an: 4 Avocados für 40-50 Cent, ich liebe es!). Immer wenn ich bei Maria vorbei gehe, bekomme ich etwas zu essen aufgetischt, egal wie häufig ich nein sage und immer wenn ich sehe, dass sie Tomaten verkaufen, kaufe ich meine Tomaten dort und nicht auf dem Markt, da ich weiß, dass sie das Geld gut gebrauchen können, es jedoch niemals einfach so von mir nehmen würden.

Es gibt also einige Gründe, Mosambik zu kritisieren, aber es gibt noch viel mehr Gründe, Mosambik und die hier lebenden Menschen zu lieben und sich hier rundum wohl zu fühlen!

gleichaltrigen Kollegen sind entweder „mana“ (Schwester) oder „mano“ (Bruder) und auch sonst alle Menschen mit denen ich schon mindestens einmal gesprochen habe. Ältere Menschen sind entweder „tio“ (Onkel) oder „tia“ (Tante), und auch ich bin für Kinder hier „Tia Erica“. Außerdem habe ich auch schon eine Person, ein Freund von Bartolomeu, meinem Chef, der mich „nora“ (Schwiegertochter) nennt, weil sein kleiner Sohn mal auf meinem Schoß saß. „Filha“ (Tochter) wird man meistens von alten Menschen genannt, zu denen man eine etwas engere Bindung hat, genauso wie man „mãe“ auch eher ältere Menschen nennt, zu denen die Beziehung enger ist, als dass man sie „Tia“ nennen würde.

- 14 Fun fact: Avocados werden hier süß gegessen: man mischt sie mit Zucker und etwas Zitronensaft und isst sie entweder als Nachtisch oder zwischendurch. Ich habe mich ehrlich gesagt noch nicht getraut, meine heißgeliebten Avocados auf diese Weise zu „verunglimpfen“. Aber Maria und ich haben gleichermaßen ungläubig aus der Wäsche geguckt, als wir uns gegenseitig erzählt haben, wie man Avocados isst (meine Version ist mit Salz und Pfeffer, wahlweise auch etwas Zitronensaft dazu).

Ausblick

Dies war nun mein zweiter Quartalsbericht. Ich hoffe, euch hat das Lesen Spaß gemacht und ich konnte euch einen weiteren, spannenden und schönen Einblick in mein Leben hier vor Ort geben.

Die nächsten Monate werden bestimmt mindestens wieder genauso ereignisreich wie die Letzten und ich freue mich jetzt schon auf die Dinge, die kommen.

Zum einen, kommen im März meine Mutter und meine jüngste Schwester und bleiben zwei bzw. drei Wochen hier zu Besuch. Wir werden garantiert eine schöne Zeit verbringen und ich bin froh, zwei weiteren Menschen, die mir lieb und wichtig sind, mein Leben hier in Mosambik zeigen zu können.

Des Weiteren kommt ab Mitte April eine Praktikantin aus Deutschland zu ACOSADE und wird für 5 Monate bei mir hier im Haus mit wohnen und bei ACOSADE mitarbeiten. Das wird sicherlich nochmal eine Umstellung werden: von alleine wohnen wieder zurück zu einer WG, aber ich freue mich auch schon drauf, wieder einen Putzplan erstellen zu können¹⁵ und nicht mehr alles alleine machen zu müssen...und auf ihre Gesellschaft natürlich auch.

Wahrscheinlich werde ich in der nächsten Zeit auch mehr mit Ashia, der amerikanischen Freiwilligen aus meinem Dorf, machen. Wir haben in den letzten Wochen häufiger etwas zusammen gemacht und verstehen uns sehr gut. Eine Freundschaft mit ihr ist nochmal etwas anderes als mit Einheimischen und wir genießen es häufig, mit jemandem aus einem ähnlichen Kulturkreis über hier gemachte Erfahrungen zu sprechen, ohne viel an Hintergrundinformationen geben zu müssen. Außerdem ist sie einfach sehr sympathisch und witzig und es macht Spaß, Dinge mit ihr zu unternehmen.

Auch geht der Sommer langsam zu Ende und obwohl ich mich wahrscheinlich in drei Monaten für diesen Satz verfluchen werde: ich freue mich schon darauf, dass es demnächst wieder etwas kühler wird. Jeden Tag um die 35 Grad und Sonne (und das in der Regenzeit, aber Klimawandel und dessen Folgen für Mosambik ist vielleicht ein Thema für den nächsten Bericht) ist auf Dauer etwas anstrengend, vor allen Dingen, wenn es nachts drinnen auch nicht herunterkühlt, man aber auch nicht draußen sitzen möchte, da man sonst von Moskitos aufgefressen wird.

Ende Mai fahren wir Freiwillige aus Mosambik und Südafrika zusammen auf ein Festival namens Bushfire in Swasiland und meine ehemalige Mitbewohnerin wird mich um die Zeit auch besuchen kommen. Aber rein rechnerisch werde ich euch vorher schon meinen dritten Quartalsbericht geschrieben haben.

So, nun habe ich aber wirklich genug geschrieben!

Ich freue mich, wie gesagt, über jedes Lebenszeichen von euch und wer skypen mag, gerne Bescheid geben!

Beijinhos de Moçambique

Henrike



¹⁵ Das wäre dann übrigens tatsächlich der erste Putzplan in meinen 5 Jahren WG-Leben.